

# Gesellschafts-Lieder.

---

Erste Fortsetzung.

1852.



---

Niga, 1852.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 15. October 1852.

C. Kästner, Censor.

Est.

1788 Rasmussen

5636

Brüder, jung und alt,  
Ledig und beweibt,  
Jahre schwinden bald,  
Nichts hienieden bleibt!

Lebt der Fröhlichkeit,  
Scherzt und trinket heut,  
Und vertreibt die Zeit,  
Eh' sie Euch vertreibt!

---

Last nie des Frohsinns Glühen  
Aus Euren Herzen fliehen,  
Dem ach! — es kommt die Zeit,  
Wo Ihr es noch bereut.  
Küßet und scherzet und trinkt den goldnen Wein,  
Bald wird es aus mit dem holden Jugendleben sein,  
Bald wird es aus mit dem Jugendleben sein!

---

Brüder, lagert Euch im Kreise,  
Singt nach alter Väter Weise,  
;: Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,  
Auf der gold'nen Freundschaft Wohl. ;:;

Flur, wo wir als Knaben spielten,  
 Ahnung künft'ger Thaten fühlten,  
 :: Süßer Traum der Kinderjahre,  
 Kehr' noch einmal uns zurück. ::

Mädchen, die mit keuschen Trieben  
 Nur den braven Jüngling lieben,  
 :: Nie der Tugend Reiz entstellen,  
 Sei ein schäumend Glas gebracht. ::

Weibern, die den Mann beglücken,  
 Seine Thränen, sein Entzücken  
 :: Liebevoll und gerne theilen,  
 Sei ein volles Glas geweiht. ::

Brüdern, die vor vielen Jahren  
 Unſres Bundes Glieder waren,  
 :: Die der Bund stets ehrt und liebet,  
 Sei ein lautes Hoch gebracht. ::

Brüdern, die, befreit von Kummer,  
 Ruhn den langen Grabes-Schlummer,  
 :: Weih'n wir, — der Erinnerung heilig —  
 Diese frohe Libation. ::

Unter'm Schatten heil'ger Linden  
 Werden wir uns wiederfinden,  
 :: Wo sich Brüder froh umarmen  
 In dem Hain Elysiums. ::

Wenn ich Deinen Kahn besteige,  
 Trauter Charon, o so reiche  
 ∴: Nochmals mir den Labebecher  
 Für den letzten Obolus. ∴:

Doch weil noch die Gläser blinken,  
 Laßt sie nicht vergebens winken,  
 ∴: Leert sie, Freunde, — schwenkt die Hüte,  
 Auf der gold'nen Freundschaft Wohl! ∴:

---

**W**as ist das für ein durstig Jahr! —  
 Die Kehle lechzt mir immerdar,  
 Die Leber dorrt mir ein. —  
 Ich bin ein Fisch auf trock'nem Sand,  
 Ich bin ein dürres Ackerland,  
 O schaffst mir Wein! ∴: ∴:

Was weht doch jetzt für trockne Luft!  
 Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,  
 Kein Trunk will mir gedeih'n. —  
 Ich trink im allertiefsten Zug  
 Und dennoch wird's mir nie genug,  
 Fällt wie auf heißem Stein. ∴: ∴:

Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern! —  
 Er zehrt mir recht am innern Kern,  
 Und macht mir Herzenspein. —  
 Man dächte wohl, ich sei verliebt,  
 Ja, ja, die mir zu trinken giebt,  
 Soll meine Liebste sein. ∴: ∴:

Und wenn es Euch wie mir ergeht,  
 So betet, daß der Wein geräth,  
 Ihr Trinker insgemein. —  
 O, heil'ger Urban, schaff' uns Trost,  
 Gieb heuer uns viel guten Most,  
 Daß wir dich benede'n! ;: ;:

Umland.

Trinket! sang Anacreon;  
 Trinket! sang Horaz;  
 Also will's der gute Ton,  
 Trinkt! die Borwelt that's!  
 Trink' ein Käuschchen wöchentlich,  
 Räth' uns Hippocrat;  
 Griech' und Römer mahnen Dich,  
 Folge weisem Rath!  
 Brüder, auf zur That! ;:

Socrates, ein Philosoph,  
 Voll Raffnerie,  
 Machte Bacchus still den Hof,  
 Wenn Xanthippe schrie.

Trink ein Käuschchen zc.

Plato selbst, der Göttliche,  
 Trank bei leckerm Schmaus,  
 Durstig, mehr als etliche  
 Riesenbecher aus.

Trink' ein Käuschchen zc.

Aristoteles Natur  
 Hielt der Goldwein frisch;  
 Schüler Alexander nur  
 Trank ihn unter'n Tisch.  
 Trink' ein Räschen 2c.

Wassertrinker Diogen  
 Hatt' zur Wohnung doch  
 Eine Tonne sich ersch'n,  
 Die nach Weine roch.  
 Trink' ein Räschen 2c.

Weinte Heraklit? — o nein!  
 Heraklit, nicht toll, —  
 Bechte so, daß ihm der Wein  
 Aus den Augen quoll.  
 Trink' ein Räschen 2c.

Demokrit, dem Lachgenie,  
 Gab nur Nebenfaß  
 Fortzuspotten — Energie,  
 Fortzulachen — Kraft.  
 Trink' ein Räschen 2c.

Ja, Du brütetest im Nu  
 Fabeln aus, — Aesop!  
 Lagst in Kanthus Keller Du  
 Nachts dem Trinken ob.  
 Trink' ein Räschen 2c.

Trank im grauen Alterthum?  
 Jeder Weise Wein:  
 Soll es ein **admonitum**  
 Für uns Neue sein!  
 Trink' ein Häufchen zc.

Das Leben ist ein schöner Trank,  
 Vom Schicksal eingeschenkt;  
 Ein Thor, wer nicht mit frohem Dank  
 Sein Glas zu leeren denkt.

So freut des kurzen Lebens Such  
 Im seligsten Verein!  
 Was schafft die Welt zum Himmereich?  
 Lust, Lieder, Liebe, Wein!

Doch weil, wer's auch am höchsten trieb,  
 Im achtzigsten erlag;  
 Und nie die Zeit noch stehen blieb,  
 So nehmt die Nacht zum Tag!

Süßer schmeckt der Saft der Rebe,  
 Der im Goldkrystalle glänzt,  
 Wenn ein Mädchen, schön wie Hebe,  
 Ihn den Gästen erst kredenzt.

Zwiefach wird das Mahl verschönet,  
 Wenn nicht blos der Becherklang,  
 Sondern auch die Lyra tönet  
 Zu dem frohen Mundgesang.

Darum schenkt, ihr Gharitinnen,  
 Uns die leeren Gläser voll!  
 Lasset uns ein Lied beginnen,  
 Uns begeistere Apoll!  
 Bacchus senechet alle Sorgen,  
 Heute wird es Jedem kund;  
 Unser Glück hat er verborgen  
 In geleerter Flaschen Grund.

Amor liebet Bacchus Gabe;  
 Denn in seinen süßen Wein  
 Taucht der lose Götterknabe  
 Seine Pfeile listig ein.  
 Jeder hange Zweifel schwindet,  
 Muthig öffnet sich der Mund;  
 Und was tief das Herz empfindet,  
 Thut sich der Geliebten kund.

Wunder schafft er jetzt noch, Wunder,  
 Feigen giebt er Muth zur Schlacht;  
 Der Begeist'ung todter Zunder  
 Wird von ihm hell angefaßt. —  
 Wenn wir seinen Nectar nippen,  
 Macht uns nicht die Zukunft bang,

Und es öffnen sich die Lippen  
Zu Anakreon's Gesang.

Darum preißt den Gott der Reben,  
Lasset seiner Guld uns freu'n,  
Laßt der Gegenwart uns leben  
Und die Zukunft nicht mehr scheu'n!  
Rasselt auch des Todes Köcher,  
Wo die Lieb' uns Kränze slicht;  
In der Hand den vollen Becher,  
Seh'n wir dreist ihm in's Gesicht.

**A**uf grünen Bergen ward geboren  
Der Gott, der uns den Himmel bringt;  
Die Sonne hat ihn sich erkoren,  
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,  
Der zarte Schoß quillt still empor;  
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,  
Springt auch das gold'ne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Biegen  
In's unterirdische Geschöß;  
Er träumt von Festen und von Siegen  
Und baut sich manches lust'ge Schloß.

Es nahe keiner seiner Kammer,  
 Wenn er sich ungeduldig drängt,  
 Und jedes Band und jede Klammer  
 Mit unsichtbaren Kräften sprengt.

Dem unsichtbare Wächter stellen,  
 So lang er träumt, sich um ihn her:  
 Und wer betritt die heil'gen Schwellen,  
 Den trifft ihr lustumwund'ner Speer.

Aus seiner Wiege dunklem Schooße  
 Erscheint er in Krystall-Gewand;  
 Verschwieg'ner Eintracht volle Rose  
 Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln  
 Sich seine Jünger hocheifrent;  
 Und tausend frohe Zungen stammeln  
 Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten  
 Von jeher sich des Dichters an,  
 Der immer seine Lieblichkeiten  
 In trunk'nen Liedern aufgethan.

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,  
 Ein Recht auf jeden schönen Mund;  
 Und daß es keine ihm mag wehren,  
 Macht Gott durch ihn es Allen kund.

Hier sitz' ich auf Rasen ;: mit Veilchen bekränzt, ;:  
 ;: Hier will ich auch trinken ;:  
 Bis lächelnd am Himmel mir Hesperus glänzt.

Zum Schenkstisch erwähl' ich ;: das duftende Grün ;:  
 Und Amor zum Schenken. ;:  
 Ein Posten wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben ;: eilt schneller dahin ;:  
 Als Räder am Wagen ;:  
 Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir Alle, vom Weibe ;: geboren, sind Staub ;:  
 Der früher, der später. ;:  
 Wir Alle sind einst doch des Sensemanns Raub.

Und deckt mich des Grabes ;: unendliche Nacht, ;:  
 Was hilft's, daß ein Arzt mich ;:  
 Mit köstlichen Salben zur Mumie macht.

Drum will ich mich laben ;:, am Wein und am Kuß, ;:  
 Bis daß ich hinunter ;:  
 In's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, ;: so lang es noch geht, ;:  
 Bekränzt mich mit Rosen ;:  
 Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

Schmidt.

Jetzt schwingen wir den Hut;  
 Der Wein, der Wein war gut;  
 Der Kaiser trinkt Burgunderwein,  
 Sein schönster Junker schenkt ihm ein  
 Und schmeckt ihm doch nicht besser.

Nicht besser.

Der Wirth, der ist bezahlt  
 Und keine Kreide malt  
 Den Namen an die Kammerthür  
 Und hinten dran die Schuldgebühr;  
 Der Gast darf wiederkommen.

Zu kommen.

Und wer sein Gläschen trinkt,  
 Ein lustig Liedel singt  
 Zu Frieden und in Sittsamkeit,  
 Und geht nach Haus zu rechter Zeit,  
 Der Gast darf wiederkehren.

Zu Ehren.

Jetzt, Brüder, gute Nacht!  
 Der Mond am Himmel wacht;  
 Und wacht er nicht, so schläft er noch,  
 Wir finden Weg und Hausthür doch  
 Und schlafen aus in Frieden.

Zu Frieden.

Gebel.

**A**n der Ostsee Strand  
 Liegt mein Vaterland,  
 Lieb's von ganzer Seele;  
 Aber meine Kehle  
 Ist zu Haus am Rhein,  
 Dürstet nur nach Wein.

Wem es Freude schafft,  
 Trinke Brüderschaft  
 Mit den kalten Tröschchen;  
 Meinen Durst zu löschchen,  
 Hol' ich mir vom Rhein  
 Lebenswarmen Wein.

Spricht ein kluger Mund:  
 Wein sei nicht gesund,  
 Ei, so trink' er keinen;  
 Doch mir will es scheinen,  
 Was den Geist erfreut,  
 Thut dem Leib kein Leid.

Mancher Medicus  
 Trank sich aus dem Fluß  
 Flüsse in die Glieder;  
 Wein und frohe Lieder  
 Heißt mein Recipe  
 Gegen jedes Weh'.

Und muß einst es sein,  
 Sterb' ich doch am Wein  
 Lieber als an Pillen.

Vor dem letzten Willen  
 Leer' ich erst mein Faß  
 Bis auf's letzte Glas.

---

**A**uf Matrosen! der Wind geht gut!  
 Fällt in die Segel wohl ein mit Wuth.  
 Immer munter, frisch gesungen,  
 Bald ist uns're Fahrt gelungen,  
 Land, Land, Land!

∴ Wir schauen den alten heimischen Strand. ∴

Auf, Matrosen! die Brandung droht!  
 Troget muthig dem blassen Tod!  
 Nezt mit Rum die Kehlen wieder,  
 Bald ertönen Jubellieder.  
 Land, 2c. 2c.

Auf, Matrosen! die Wogen zieh'n!  
 Steuert muthig zum Liebchen hin!  
 Wird in's kühle Grab nicht gehen,  
 Werden frisch das Liebchen sehen.  
 Land, 2c. 2c.

---

**M**eich' mir, o Knabe, den Becher,  
 Füll' ihn mit schäumendem Wein;  
 Wein ist das Labsal der Zecher,  
 Mag er verboten auch sein.

Wein läßt die Herzen nicht trübe,  
 Schlägt auch der Kummer sie wund;  
 Oder zerfleischt sie die Liebe, —  
 Wein macht sie wieder gesund.

Sonn' und Mond, beiden zusammen,  
 Gleichet der Becher mit Wein,  
 Diejer den goldenen Flammen,  
 Jener dem silbernen Schein.

Trinkt unter duftenden Zweigen,  
 Brüder! der Abend ist schön;  
 Spät, wenn die Sterne sich neigen,  
 Halle noch Bechergetön!

---

Die Gläser sind nun angefüllt,  
 Drum Brüder, stoßet an!  
 Der edle Rebenjaft entquillt  
 Für jeden braven Mann.

Es geht von Mund zu Mund  
 Das volle Glas die Rund';  
 Wer krank ist, trinke sich gesund! ∴

Es kommt vom Himmel Sonnenschein,  
 Und bringt uns Freud' und Trost;  
 Dann wächst der liebe, süße Wein,  
 Dann schäumet uns der Most.

Es geht von Mund zu Mund &c.

---

Ueberall bin ich zu Hause,  
 Ueberall bin ich bekannt;  
 Macht mein Glück im Norden Pause,  
 Ist im Süd mein Vaterland.

;; Lustig hier und lustig da, ;;

;; Ubi bene, ibi patria. ;;

Federleicht ist mein Gepäck  
 Und mein Blut so leicht und frisch;  
 Ob ich unterm Himmel decke,  
 Oder im Palast den Tisch.

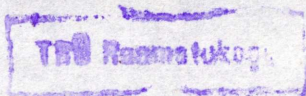
Lustig hier &c. &c.

Winkt mir nun beim vollen Glase  
 Amor zu dem süßen Spiel;  
 Hier die aufgestuzte Nase,  
 Dort das griechische Profil.

Lustig hier &c. &c.

Hier sind wir versammelt zum fröhlichen Thun,  
 Drum Brüderchen: Ergo bibamus!  
 Die Gläser, sie klingen; Gespräche, sie ruh'n,  
 Beherziget: Ergo bibamus!

Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort;  
 Es passet zum Ersten und passet so fort  
 Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,  
 ;; Ein herrliches: Ergo bibamus! ;;



Jüngst hatt' ich mein freundliches Liebchen geseh'n,  
Da dacht ich mir: **Ergo bibamus!**

Ich nahte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n;

Ich half mir und dachte: **Bibamus!**

Und wenn sie versöhnet Euch herzet und küßt,

Und wenn Ihr das Herzen und Küssen vermist,

So bleibet nur, bis Ihr was Besseres wißt,

∴ Beim tröstlichen: **Ergo bibamus!** ∴

Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg,

Ihr Redlichen: **Ergo bibamus!**

Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,

D'rum doppeltes: **Ergo bibamus!**

Und was auch der Hitz von dem Leibe sich schmorgt,

So bleibt für den Frohen doch immer gesorgt,

Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt,

∴ Drum Brüderchen: **Ergo bibamus!** ∴

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?

Ich dächte nur: **Ergo bibamus!**

Er ist nun einmal von besonderem Schlag,

D'rum immer auf's Neue: **Bibamus!**

Er führet die Freude durch's offene Thor,

Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,

Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor,

∴ Wir klingen und singen: **Bibamus!** ∴

Goethe.

Nie kommen auf die Ruh'gedanken,  
 Die faul sich sperren kühnem Streben;  
 Des Lebens Kraft wird nie erkranken,  
 So lang am Rhein noch blühen Reben.

Du Trank der Kraft, o edler Wein,  
 Sollst ewig mein Berather sein!

Und wenn das Herz in trüben Stunden  
 Am Lebensglücke will verzagen,  
 Du, Rheinwein, machst es flugs gesunden,  
 Es träumt von künft'gen schöner'n Tagen.

Du Trank der Hoffnung, edler Wein,  
 Sollst ewig mein Berather sein!

Den blauen Himmel seh' ich offen,  
 Sprüh'n mir des Weines gold'ne Funken;  
 Ein treues Herz darj Treue hoffen,  
 Zur Lieb' hab' ich mir Muth getrunken.

Du Trank der Liebe, edler Wein,  
 Sollst ewig mein Berather sein!

Karl Göttling.

---

Ein finst'rer Menschenhasser,  
 Ein Feind vom Becherklang,  
 Der durstig, — nichts als Wasser, —  
 Nie Saft der Reben trank,

Hat Zechern, wie zum Bissen,  
 Gelehrt mit falschem Mund:  
 Die Wahrheit sei verschlossen  
 In eines Brunnens Grund.

O, laßt Euch nicht bethören,  
 Er hat sie nicht entdeckt;  
 Ich, Freunde, will's Euch lehren,  
 Wo sie sich schlau versteckt.  
 Ich weiß es zehnmal besser,  
 Ich, Freunde, thu's Euch kund:  
 Ihr Sitz sind Rheinweinfässer,  
 Da wohnt sie auf dem Grund.

Gleich wird sie nicht entdeckt,  
 Berhüllt im Traubennasß;  
 Doch wenn der Wein Euch schmecket,  
 Leert sich zuletzt das Faß.  
 Dort ist sie tief versunken,  
 Dort wohnt sie auf dem Grund;  
 Denn seid Ihr erst recht trunken,  
 Spricht Wahrheit Euer Mund.

C. Mächler.

---

Schon lang' noch, eh' das Glas erfunden,  
 Ward hoch gerühmt der gold'ne Wein;  
 Doch mein' ich, soll er besser munden,  
 Schenkt man ihn erst in Gläser ein.

Drum tön' im Kreise froher Becher  
 Dem lieben Gläschen mein Gesang:  
 Ach, hört! so tönet nie der Becher,  
 Wie meines Gläschens holder Klang.

Weit in des Himmels blaue Ferne,  
 Wohin kein menschlich Auge reicht,  
 Da reicht das Fernglas; neue Sterne  
 Hat es dem Forscherblick gezeigt.

Uns freu'n die neuentdeckten Wunder,  
 Die kühne Waffe in der Hand;  
 Doch mehr die Sterne im Burgunder  
 Erfreu'n an uns'rer Gläser Rand.

Es lobt das treue Glas im Spiegel  
 Die junge, schön geschmückte Braut;  
 Doch den erheben kühn're Flügel,  
 Der in sein liebes Weinglas schaut.

Er schwingt, entflammt von Dichterfeuer,  
 Sich immer höher zum Parnas;  
 Es wird ihm zu Apollo's Leier  
 Ein spitziges Champagner-Glas.

Durch ein Vergrößerungs-Glas viel größer  
 Das kleinste uns'rem Blick erscheint,  
 Doch doppelt sieht, und das ist besser,  
 Wer's mit dem Glase redlich meint.

Drum laßt das Glas uns fleißig füllen  
 Mit Punsche oder Nebenblut;

Dann braucht Ihr keine grünen Brillen  
Und seht mit bloßen Augen gut.

Doch, Brüderchen, laßt uns bedenken,  
Was auch ein altes Sprichwort spricht;  
Und eilet fleißig einzuschwenken,  
Denn: Glück und Glas sehr bald zerbricht.

Wer wollte auf Fortuna pochen,  
Auf, auf! das Glück eilt schnell vorbei;  
Es kommt, wenn Ihr das Glas zerbrochen,  
Auch die Bouteille an die Reih'.

Trink! es versliegen die sprudelnden Geister Dir;  
trink!

Siehst Du im Schaume den Spiegel des Lebens,  
Eile, der Geist ist ein flüchtiges Ding.  
Eile, Du suchst sein Entzücken vergebens,  
Wasser nur bleibt, wenn der Mächtige ging.

Trink! :: :: ::

Hell, steh' es perlet der duftige Nektar, und hell  
Leuchten die Augen der Jugend und Liebe,  
Winken und locken: Komm', sei mein Gefell!  
Alles verrinnet, wie Wasser im Siebe;  
Suchst Du Gewisses, hier fließet sein Quell.

Hell! :: :: ::

Drein setze muthig das wagende Leben, und drein  
 Lustig mit flatternden Segeln gefahren,  
 Fröhlicher Ocean brauset der Wein.  
 Nur wer sich gleich bleibt in höchsten Gefahren,  
 Soll auch im Siege der Herrlichste sein.

Drein! :: :: ::

Frisch kommst Du holde und selige Freude mir,  
 frisch!

O, ich empfinde unsterbliche Nähen,  
 Bromios wandelt vom Nebengebüsch,  
 Cypris und Amor aus himmlischen Höhen;  
 Götter, Göttinnen sind mit mir zu Tisch.

Frisch! :: :: ::

Kling, klinge, trinke, ermanne Dich, kling, klang  
 und kling!

Heute ist unser und Festtag ist heute,  
 Glücklich geschlossen der fröhliche Ring;  
 Darum nur Rosen und Bechergeläute!  
 Freunde mit Freunden ist köstliches Ding.

Kling! :: :: ::

---

**B**rüder! wenn ich nicht mehr trinke,  
 Geplagt von Gicht und Podagra,  
 Hin auf das Krankenlager stürze,  
 O, weh! dann ist mein Ende nah'.

Und sterb' ich heute oder morgen,  
 So ist mein Testament gemacht;  
 Für das Begräbniß müßt Ihr sorgen,  
 Doch sei es ohne Glanz und Pracht.

Beim Sarge lasset es bewenden,  
 Steckt mich nur in ein leeres Faß;  
 Statt der Citrone in den Händen  
 Gebt mir ein volles Deckelglas.

Im Keller sollt Ihr mich begraben,  
 Wo ich so manches Faß geleert;  
 Den Mund muß ich am Zapfen haben,  
 Die Füße nach der Wand gefehrt.

Und wollt Ihr mich zum Grab geleiten,  
 So folge Jeder, Mann für Mann;  
 Um's Himmelswillen laßt das Läuten,  
 Stoßt lieber mit den Gläsern an.

Die Grabschrift setzt mir auch daneben,  
 Der Mädchen und der Frauen Schaar,  
 Der ich in meinem ganzen Leben  
 Stets treu und stets ergeben war.

---

**K**ommt, Brüder, trinket froh mit mir!  
 Seht, wie die Becher schäumen; —  
 Bei vollen Gläsern wollen wir  
 Ein Stündchen froh verträumen.

Das Auge flammt, die Wange glüht,  
 In vollen Tönen schallt das Lied,  
 Schon winkt der Götterwein,  
 Schenkt ein! —

Und was uns still im Herzen wacht,  
 Das laßt uns froh begrüßen:  
 Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,  
 Der Lieblichen, der Süßen.  
 Das höchste Glück für Menschenbrust  
 Ist doch der Liebe Götterlust,  
 Sie zieht uns himmelan;  
 Stoßt an! —

Ein Herz, in Streit und Kampf bewährt,  
 Bei strengem Schicksals Walten,  
 Ein treues Herz ist Goldes werth,  
 Das müßt Ihr fest erhalten.  
 Vergänglich ist des Lebens Glück,  
 D'rum pflückt in jedem Augenblick  
 Euch einen neuen Strauß.  
 Trinkt aus!

Körner.

**I**ch und mein Fläschchen sind immer beisammen,  
 Niemand verträgt sich so herrlich als wir!  
 Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen,  
 Spricht's doch die zärtlichste Sprache zu mir:  
 Glück, glück, glück!

Liebliche, schöne,  
Zauberische Töne,

Und sie verstehet der Mohe und Kalmuf.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,  
Höflet und schmachtet und härmet sich krank;  
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben  
Oft genug Launen und Grillen und Zank.

Gluck, gluck, gluck!

Sagt nur die Schöne,

Welcher ich fröhne,

Und sie begehret nicht Kleider, nicht Schmuck.

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,  
Gegen mich frohen Gesellen erbozt,  
Und mir den Garten der Freude verwüstet,  
Dann ist das Fläschchen mein einziger Trost.

Gluck, gluck, gluck!

Flüstert die Treue,

Und wie ein Leue

Trog' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer,  
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt;  
Und in des Schreiners verhasstem Gezimmer  
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.

Gluck, gluck, gluck!

Dich muß ich missen,

Dorthin gerissen

Unter des Grabsteins unnachtendem Druck.

Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben,  
 Den einst die Todten erweckenden Ruf;  
 Köstlichen Wein muß es oben doch geben,  
 Wo er regiert, — der die Reben erschuf.

Gluck, gluck, gluck!

Klingt es dort wieder!

— Himmlische Brüder  
 Reichen mir einen verjüngenden Schluck.

Langbein.

**L**ustig durch's Leben,  
 Ueber die Wolken hin  
 Zieht mich das Streben,  
 Treibt mich der frohe Sinn.  
 Sauchen und küssen  
 Will ich beim Becherklang,  
 Freudig genießen  
 Freudigen Lebensdrang.

Will unter Scherzen  
 Mädchen die Stunden weih'n,  
 Keine im Herzen  
 Tragen mit Liebespein.  
 Was wir erringen,  
 Bringt und verschlingt der Tag;  
 Soll es gelingen,  
 Nehme, wer haben mag.

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt: — Zuchhe!  
 Drum ist so wohl mir in der Welt; — Zuchhe!  
 Und wer will mein Kam'rade sein,  
 Der stoße mit an, der stimme mit ein  
 Bei dieser Reige Wein!

Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut, — Zuchhe!  
 Darüber verlor ich Freud' und Muth; — o weh!  
 Die Münze rollte hier und dort,  
 Und hascht' ich sie an einem Ort,  
 Am andern war sie fort!

Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach', — Zuchhe!  
 Daher kam nur viel Ungemach; — O weh!  
 Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,  
 Die Treue macht mir Langeweil,  
 Die Beste, — war nicht feil!

Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt; — Zuchhe!  
 Rieß meine Vaterlandes-Art; — O weh!  
 Doch mir behagt es nirgend recht,  
 Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,  
 Niemand verstand mich recht.

Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr! — Zuchhe!  
 Und sieh, gleich hatt' ein And'rer mehr; — O weh!  
 Wie ich mich hatt' hervorgethan,  
 Da sah'n die Leute schnell mich an,  
 Hatt' Keinem recht gethan.

Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg, — Zuchhe!  
 Und es gelang so mancher Sieg, — Zuchhe!  
 Wir zogen in Feindes Land hinein,  
 Dem Freunde sollt's nicht besser sein,  
 Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein' Sach' auf nichts gestellt; — Zuchhe!  
 Und mein gehört die ganze Welt. — Zuchhe!  
 Zu Ende geht nun Sang und Schmaus,  
 Nun trinket alle Reigen aus,  
 Die letzte muß heraus!

Goethe.

Ich, in meinem Schlendrian,  
 Ich trink' ein Gläschen Wein,  
 Und wenn ich's nicht bezahlen kann,  
 So ist die Sorge mein.  
 Schließ' ich auch das Glas zu tausend Trümmern,  
 Hat sich doch darum kein And'rer zu bekümmern.

Ich, in meinem Schlendrian,  
 Zieh' an, was mir gefällt,  
 Und wenn ich's nicht mehr tragen kann,  
 Verwand'le ich's in Geld.  
 Ich mag glänzen, blißen oder schimmern,  
 Hat sich doch darum kein And'rer zu bekümmern.

Ich, in meinem Schlendrian,  
 Ich wähl' mir einen Freund,

Und wenn es auch nicht Jedermann  
 Rechtschaffen mit mir meint  
 Er sei böse, böse oder schlimmer,  
 Hat sich doch darum kein And'rer zu bekümmern.

So geh' ich meinen Schlendrian  
 Bis an das kühle Grab,  
 Und spricht mir auch der schwarze Mann  
 Den letzten Segen ab.

Ich mag in der Hölle, Hölle wimmern,  
 Hat sich doch darum kein And'rer zu bekümmern.

---

Ich will einst bei Ja und Nein  
 Vor dem Zapfen sterben,  
 Alles, nur nicht meinen Wein,  
 Laß ich frohen Erben.  
 In der letzten Stunde soll  
 Hefen noch mich färben;  
 Dann zertrümm're der Pokal  
 In zehntausend Scherben.

Jedermann hat von Natur  
 Seine sond're Weise;  
 Mir gelingt jedes Werk  
 Nur nach Trank und Speise.  
 Speiß' und Trank erhalten mich  
 In dem rechten Gleise.  
 Wer gut schmiert, der fährt auch gut  
 Auf der Lebens-Reise.

Ich bin zwar ein armer Wicht,  
 Bin die feigste Memme,  
 Halten Durst und Hungerqual  
 Mich in Angst und Klemme,  
 Schon ein Knäbchen schüttelt mich, —  
 Was ich mich auch stemme, —  
 Einem Riesen halt' ich Stand,  
 Wenn ich zech' und schlemme.

Rechter Wein ist ächtes Del  
 Zur Verstandeslampe,  
 Giebt der Seele Kraft und Schwung  
 Bis zum Sternenkampe.  
 Wig und Weisheit dunsten auf  
 Aus gefüllter Wampe;  
 Daß glückt Harfenspiel und Sang,  
 Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar  
 Nur ein Harfenstümper;  
 Mir erlahmen Hand und Griff,  
 Sinken Aug' und Wimper.  
 Doch wenn Wein in Himmelsklang  
 Wandelt mein Geklimper,  
 Sind Homer und Ossian  
 Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund  
 Hoher Geist gesungen,

Bis ich meinen lieben Bauch  
 Baidlich vollgeschlungen,  
 Wenn mein Capitolum  
 Bacchus Kraft erschwungen,  
 Sing' und red' ich wundersam,  
 Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bei Ja und Nein  
 Vor dem Zapsen sterben;  
 In der letzten Stunde soll  
 Hefen noch mich färben.  
 Engelchöre weihen dann  
 Mich zum Nektar-Erben:  
 „Diesem Trinker gnade Gott,  
 „Laß ihn nicht verderben!

Bürger.

**Auf,** Matrosen! die Anker gelichtet!  
 Segel gespannt, den Kompaß gerichtet!  
 Liebchen, Ade!  
 Scheiden thut weh!  
 :: Morgen, da geht's in die wogende See. ::  
 Dort draußen auf tobenden Wellen  
 Schwankende Schiff' an Klippen zerschellen,  
 Im Sturm und Schnee.  
 Wird mir so weh,  
 :: Daß ich auf immer vom Liebchen nun geh'. ::

Einen Kuß noch von roßigen Lippen,  
Und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen.

Brause, du See!

Sturmwind, du weh'!

::: Wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'! :::

Doch seh' ich die Heimath nicht wieder,  
Und reißen die Fluthen mich nieder,

Tief in die See.

Liebchen, Ade!

::: Wenn ich dich droben nur wiederseh'! :::

**E**inst hatt' mir mein Leibarzt geboten:

„Stirb', — oder entsage dem Wein!

Dem weißen sowol als dem rothen,

Denn er wird dein Untergang sein.“

Ich hab' es ihm freilich versprochen,

Auf etliche Jahre zwar nur;

Doch nach zwei so schrecklichen Wochen

Bergaß ich den albernen Schwur.

Wie schmeckte so herrlich die Speise!

Wie schlief ich so ruhig zur Nacht!

Wie war ich so munter, so weise!

So fröhlich zum Sterben gemacht!

Tod, höre! man hat mir befohlen:

„Stirb', — oder entsage dem Wein!“

Sieh', wenn du willst, kannst du mich holen,  
Hier sitz' ich und schenke mir ein.

**W**ohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein!  
Ade, nun ihr Lieben, geschieden muß sein!  
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!  
∴ Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus. ∴

Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht stehn,  
Es treibt sie durch Länder und Meere zu geh'n;  
Die Woge nicht hastet am einsamen Strand,  
∴ Die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land. ∴

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht  
Und singt in der Ferne manch' heimathlich Lied;  
So treibt es den Wand'rer durch Wald und durch Feld,  
∴ Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. ∴

Da grüßen ihn Vögel bekannt über'm Meer,  
Sie flogen von Fluren der Heimath hierher;  
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,  
∴ Sie treiben vom Lande die Lüfte dahin. ∴

Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,  
Die Blumen einst pflanzt er, der Liebe zum Strauß;  
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,  
∴ So wird ihm zur Heimath das ferneste Land. ∴

# Register.

## A.

	Seite.
Auf grünen Bergen ward geboren . . . . .	210
An der Ostsee Strand . . . . .	214
Auf, Matrosen, der Wind geht gut . . . . .	215
Auf, Matrosen, die Anker gelichtet . . . . .	232

## B.

Brüder, jung und alt . . . . .	203
Brüder, lagert Euch im Kreise . . . . .	203
Brüder, wenn ich nicht mehr trinke . . . . .	223

## D.

Das Leben ist ein schöner Trank . . . . .	208
Die Gläser sind nun angefüllt . . . . .	216

## E.

Ein finst'rer Menschenhasser . . . . .	219
Einft hatt' mir mein Leibarzt geboten . . . . .	233

## F.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Beilchen bekränzt, . . . . .	212
Hier sind wir versammelt zum fröhlichen Thun . . . . .	217

## G.

Jetzt schwingen wir den Hut . . . . .	213
Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen . . . . .	225

	Seite.
Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt 2c. . . . .	228
Ich, in meinem Schlendrian . . . . .	229
*Ich will einst bei Ja und Nein . . . . .	230

**A.**

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir . . . . .	224
---	-----

**L.**

Last nie des Frohsinns Glühen . . . . .	203
Lustig durch's Leben . . . . .	227

**U.**

*Nie kommen auf die Ruh'gedanken . . . . .	219
--	-----

**R.**

Reich' mir, o Knabe, den Becher . . . . .	215
---	-----

**S.**

Süßer schmeckt der Saft der Rebe . . . . .	208
Schon lang' noch, eh' das Glas erfunden . . . . .	220

**T.**

*Trinket, sang Anacreon . . . . .	206
Trink, es verfliegen die sprudelnden Geister . . . . .	222

**U.**

Ueberall bin ich zu Hause . . . . .	217
-------------------------------------	-----

**W.**

Was ist das für ein durstig Jahr . . . . .	205
Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein . . . . .	234

